

Herbert Hörz

Brückenschlag zwischen zwei Kulturen

Helmholtz in der Korrespondenz mit Geisteswissenschaftlern und Künstlern.
Basiliken-Presse Marburg an der Lahn 1997, 500 S.

Herbert Hörz hat sich mit mehreren Publikationen dem Leben und Wirken bedeutender Persönlichkeiten vornehmlich des 19. Jahrhunderts an Hand ihres Briefwechsels gewidmet und damit den hohen Gedankenreichtum der Betreffenden und das Wissen um Lebensumstände und wissenschaftliche oder künstlerische Leistungen historisch eingeordnet und bewertet.

Nach der Herausgabe des Briefwechsels von Hermann v. Helmholtz mit Emil du Bois-Reymond (1986), der Briefe Ludwig Boltzmanns (1989) und der Physiologen Johannes Müller, Carl Ludwig Schleich, Ernst Brücke und Theodor Fechner (1984) legt Hörz nunmehr bisher unveröffentlichte Briefe aus der Feder von 54 Geisteswissenschaftlern und Künstlern vor, unter denen sich leider nur 22 Antwortschreiben von Helmholtz an lediglich fünf seiner Briefpartner (B. Auerbach, J. Erdmann, J. H. Fichte, Th. Mommsen, H. v. Treitschke) finden. Hörz stellt sich dabei nicht nur das Ziel, Einzelheiten von Biographien, unverwechselbare Charaktereigenschaften, Denkhaltungen und -stile der Beteiligten, An- und Einsichten, Wertungen, Motive des Denkens und Handelns, wissenschaftliche Überlegungen, Veränderungen auch in eigenen Auffassungen, Wünsche, Freude und Enttäuschungen über Menschen und Ereignisse deutlich zu machen, die oft unverhohlen und manchmal unerwartet schriftlich geäußert wurden, die zum wenigstens für die Öffentlichkeit bestimmt waren und die mitunter einen hohen Grad an Vertraulichkeit aufweisen, der sonst nur persönlichem Gespräch eigen ist und der von den Nachgeborenen respektvollen Umgang erfordert.

Wie der Titel des Buches ausweist, geht es Hörz um mehr. Er interpretiert den vorgelegten Briefwechsel im Sinne des Brückenschlages zwischen Natur- und Geisteswissenschaftlern wider das „Auseinanderfallen naturwissenschaftlicher Detailsicht und geisteswissenschaftlich-künstlerischer Gesamtanschauung der Welt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“

(Vorwort S. 9). Solch ein Brückenschlag wird Helmholtz dank seiner umfassenden natur- und geisteswissenschaftlichen Interessen und Kenntnisse und der daraus folgenden Zusammenarbeit oder wenigstens Bekanntschaft mit zahlreichen Geisteswissenschaftlern seiner Zeit zugeschrieben. Hörz will die in den Briefen diskutierten Probleme, „die Beziehungen der Briefautoren und die in deren Meinungen zum Ausdruck kommenden Hinweise auf das Zusammenwirken von Naturforschern einerseits und Geisteswissenschaftlern und Künstlern andererseits“ nutzen, um „das Verhältnis von Naturforschung und Geisteswissenschaften (zwei unterschiedliche Ebenen! – Bdt.) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besser und differenzierter zu verstehen, als es manche der in der Wissenschaftsphilosophie angebotenen Konzepte gestatten.“ (Vorwort S. 12/13) Hörz hebt vier „theoretische Bereiche“ als Wirkungsfelder für den Brückenschlag hervor: Helmholtz’ Eingreifen in die „konzeptionelle Auseinandersetzung zwischen Empirismus und Nativismus der Empfindungen“, seine Auffassungen „von den Tonempfindungen ... in der Diskussion um die Musiktheorie“, seine Überzeugungen „von der Rolle der Philosophie hinsichtlich der Klärung prinzipieller erkenntnistheoretischer Probleme und ihrer kulturellen Funktion“ und letztlich seine Sicht auf die Mathematik als „wesentliches Bindeglied zwischen Natur- und Geisteswissenschaften“ (S. 157).

Da die Briefe keinem einheitlichen Thema unterzuordnen sind, hat Hörz eine Studie „Die zwei Kulturen im Spiegel der Korrespondenz von Helmholtz mit Geisteswissenschaftlern und Künstlern“ vorangestellt, die immerhin den größeren Teil des Bandes beansprucht (258 Seiten), während die Briefe nur als „Anhang“ mit 182 Seiten erscheinen.

Die genannte Studie ist in fünf Kapitel mit jeweils mehreren Unterabschnitten aufgegliedert. Zunächst beschäftigt sich der Autor mit Inhalt und Geschichte der zwei Kulturen, wobei hier unter Kultur speziell „die Art und Weise des Umganges mit der Geschichte und Gegenwart menschlichen Handelns in Sprache, Wissenschaft und Kunst“ verstanden wird (S. 25). Die Existenz zweier Kulturen finde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eben im „Gegensatz von Naturforschung und Geisteswissenschaften“ ihren Ausdruck; zu fragen wäre freilich, ob dies so nicht ohne zeitliche Eingrenzung gesehen werden kann.

Hörz untersucht sodann die Voraussetzungen, die für Helmholtz’ Brückenschlag zwischen den Kulturen maßgeblich waren und sieht sie in dessen

eingangs bereits benanntem, theoretisch wie praktisch gepflegtem Zusammenhang der Wissenschaften und in der Kommunikation der Wissenschaftler untereinander, was nicht zuletzt für Helmholtz durch seine engagierte Hochschullehrertätigkeit in Bonn, Heidelberg und Berlin nahegelegt war. Diese Umstände stellen zugleich einen wesentlichen Hintergrund für viele der vorgelegten Briefe dar. Im zweiten Kapitel werden Helmholtz' Briefpartner eingeführt und damit Ergänzungen zu den den Briefen vorangestellten Anmerkungen geliefert. Das dritte Kapitel zeichnet detailliert Helmholtz' Wirkungsfelder interdisziplinärer und interkultureller Begegnungen nach. Damit wird noch einmal viel Material für die hier in Rede stehenden Probleme zusammengetragen, das sich zum Teil in dieser oder jener Weise schon in früheren Darstellungen von Hörz findet, wie aus zahlreichen Selbstzitate hervorgeht. Im vierten Kapitel wird den speziellen Diskussionen um die Lehre von den Tonempfindungen und der physiologischen Akustik nachgegangen, während Helmholtz' Beiträge zur Erkenntnistheorie im fünften Kapitel untersucht werden.

Angesicht der Fülle von Literatur über Helmholtz ist es sicher nicht leicht, neue Erkenntnisse zu seinem Wirken vorzulegen. Der Zugang zu Helmholtz jedoch im Hinblick auf seine Funktion als Erbauer einer Brücke zwischen den Kulturen eröffnet eine neue Sichtweise auf bisherige Forschungen. Gewiß ist das Problem der zwei Kulturen seit jener Publikation von C. P. Snow 1967 facettenreich ventiliert worden. Doch scheint das Thema, wie das vorliegende Buch zeigt, schier unerschöpflich. Der von Hörz unternommene Versuch, Helmholtz mit diesen Fragen gewissermaßen rückwirkend in Verbindung zu bringen, kann nur einem profunden Kenner der Wissenschaftsentwicklung und Philosophie des 19. Jahrhunderts gelingen, dem die Einordnung des weitgreifenden Ideengutes seiner Protagonisten in die damalige, durchaus nicht homogene Vorstellungswelt möglich ist. Selbstredend nimmt Hörz in seinen Ausführungen vielfältigen Bezug auf die abgedruckten Briefe und deren Autoren. Dadurch erhält der Leser bereits von vornherein orientierende Schwerpunkte. So angenehm dies ist, bleibt die Darstellung aber nicht immer frei von gelegentlichen Weitschweifigkeiten und von Redundanz. Damit verknüpft ist auch das mehrfach zu beobachtende Verlassen des eigentlichen Themas über die zwei Kulturen, das sich Hörz stellt. Doch zugleich besteht in der weitausholenden Beschreibung natur- und geisteswissenschaftlicher Strömungen insbesondere

der Physik, Mathematik, Psychologie und Philosophie, von wissenschafts-politischen und -organisatorischen Kontroversen, von bildungspolitischen Entwicklungen und des universitären Lebens vor allem der Gründerjahre auch eine Stärke des Essays, der sich freilich damit gegenüber den vorgelegten Briefen in gewissem Maße verselbständigt.

Der Vergleich bestimmter Aspekte der Wissenschaftsentwicklung zur Zeit der Wirksamkeit von Helmholtz, wie z. B. des Verhältnisses von Disziplinarität und Interdisziplinarität im Hochschulwesen, mit der Situation in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts ist für Hörz auf Grund eigener Erfahrungen so bewegend, daß er der Versuchung nicht widersteht, darauf einzugehen, obwohl dies eben nicht unmittelbar zum Thema des Buches gehört (S. 277–279). Auch fachwissenschaftliche Fragestellungen späterer Jahre – wie u. a. die Problematik der Heisenbergschen Unschärferelation – werden mitunter in einen gewiß möglichen, jedoch nicht dem Anliegen des Buches entsprechenden Zusammenhang mit Helmholtz' und seiner Zeitgenossen Gedankenwelt gebracht (S. 40). Verwiesen sei auch auf Abschnitte der Seiten 172, 187, 259.

Hörz belebt seine Darstellung durch zahlreiche höchst interessante Zitate, die Persönlichkeit und Zeitumstände ihrer Verfasser höchst plastisch charakterisieren.

Die Lektüre der Briefe stimmt mitunter vergnüglich, manchmal auch nachdenklich oder sogar bedrückend; sie ist jedenfalls für alle jene Leser genußvoll, die sich die Freude an geschliffenen Formulierungen erhalten haben. Sicherlich entsprechen Stil und Ausdrucksweise der Briefschreiber von vor hundert Jahren nicht mehr durchgängig heutigen Lebensgewohnheiten und -umständen. Doch die bedauerliche Verarmung in der Benutzung der deutschen Sprache unserer Tage tritt überaus deutlich zutage. Darüber hinaus ist auch der Verlust im Hinblick auf eine angemessene Form des gegenseitigen Umgangs, wie der Ton in den Briefen zeigt, jetzt, ein Jahrhundert nach Helmholtz, im akademischen Bereich unübersehbar. Die Briefe sind mit vielen Fußnoten ergänzenden und erklärenden Inhalts versehen.

Der Apparat ist, wie bei einem so erfahreneren Autor zu erwarten, durchweg einwandfrei. Eine alphabetische und eine chronologische Auflistung der Briefe fehlen ebenso wenig wie eine ausführliche Bibliographie und ein Sach- und Personenregister.

Das durchaus anspruchsvolle, hohe Allgemeinbildung vermittelnde Buch sollte einen großen, an wissenschaftshistorischen Entwicklungen interessierten Kreis von Lesern erreichen, die die Mühe nicht scheuen, sich in vielfältige, nicht immer sofort auf der Hand liegende Zusammenhänge hineinzudenken, und die Freude haben am Nachvollziehen historischer Prozesse aus einer vielleicht nicht ganz gewohnten Sicht.

Dr. sc. Hannelore Bernhardt